

2175. 300

A15346

II

# Erste Vorlesung

beim Antritt des öffentlichen Lehramts

der

## deutschen Sprache

und

L i t t e r a t u r,

an der königl. Universität

zu Pest

g e h a l t e n

von

Leopold Alois Hoffmann.



---

Gedruckt mit Trattnerischen Schriften.

1 7 8 4.

15346A



.....

.....



## MM. H. H.

Wir beginnen heut gemeinschaftlich ein Unternehmen, das Ihre ganze Aufmerksamkeit und die eifrigsten Bemühungen Ihres vielversprechenden Fleißes verdient. Wenn der eifrige Arbeiter an sein Tagewerk geht, so nimt er allen seinen Muth, alle seine Thätigkeit mit sich; er überrechnet wohl die Mühe, die er wird anwenden müssen, um die gewünschten Früchte seiner Arbeit zu gewinnen. Aber er freut sich auch mit einem stillen und zufriednen Vorgefühl jener Vortheile, die seinem Fleiße gewiß werden müssen, wenn er anders mitten in seiner Arbeit nicht müde wird, und wenn er bei jeder neu einfallenden Beschwerde seinen Muth verdoppelt, seine Kräfte mehr anstrengt.

Ich brauche Ihnen die Willensmeinung unsers allergnädigsten Herrn und Monarchen nicht ausdrücklich zu verkündigen, die Willensmeinung nämlich: in Ihrem Vaterlande einer Sprache manche glückliche Fortschritte zu verschaffen, die ihrer ausgezeichneten Vorzüge wegen es gewiß verdient, wenigstens von dem edleren und besseren Theile Ihrer Nation geschätzt und geliebt zu werden. Diese Willensmeinung wird Ihnen bereits erklärt worden sein. Durch sie habe ich die Bestimmung, an diesem Orte mit Ihnen zu reden; durch sie wird mir das Vergnügen, hier eine zahlreiche Versammlung von Patrioten zu sehen, die aufgeklärt genug sind, um nach reifer Ueberlegung jedem unrühmlichen Vorurtheil standhaft zu entsagen — die sich überzeugt haben, daß die Quelle der Kenntnisse und der Wahrheit nie reichlich genug eröffnet werden kann — und daß nur der Fürst sein Volk ohne Rücksicht auf eigenes Interesse liebt, welcher ihm die meisten und zweckmäßigsten Mittel an die Hand giebt, immer reicher und reicher an Wissenschaften zu werden.

Dies Bewußtsein, daß Sie M. H. so denken, daß Sie sich so überzeugt haben, muß mich mit dem süßesten Trost erfüllen; es macht die Aussicht

in das weite Feld unsrer künftigen Bemühungen so reizend, daß wir nicht fürchten dürfen, durch irgend ein Hinderniß auf unserm Wege aufgehalten zu werden. Noch mehr: Ich bin durch eben dieses Bewußtsein der Mühe überhoben, ausführlich von der Absicht zu sprechen, welche unsern weisen und gütigen Monarchen bewog, die deutsche Sprache in Ihrem Vaterlande mehr auszubreiten. Sie haben sie schon erkannt diese Absicht; Sie haben sie geprüft, und Ihr Eifer, mit welchem Sie heut das erstemal an diesen Ort gekommen sind, ist der deutlichste Beweis, daß diese Ihre Prüfung mit Nachdenken, ohne Vorurtheil, mit männlicher Ueberlegung geschehen ist.

Eigentlich würde es mir auch nicht geziemen, mit wortreicher Beredsamkeit eine Sache anzupreisen, die ehedin das ausgezeichnete Gepräge des Nützlichen, und den entschiedenen Beifall der Vernünftigen auf ihrer Seite hat. Es wär leicht, in den Verdacht zu fallen, als hätte etwa zu viel Vorliebe Einfluß auf meine Worte. Und überdies ist der Fall von der Art, daß erst der Erfolg eine geltende Entscheidung geben kann. —

Lassen Sie uns aber, um unserm Zwecke näher zu kommen, einen andern Gegenstand auffuchen, der es mehr fordert, daß wir ihm die erste Stunde unsrer Arbeit und unsre vorzügliche Aufmerksamkeit widmen. Wer irgend ein großes Geschäft unternimmt, muß sich, ehe er mit Ernst Hand an das Werk legt, zwei wichtige Fragen voraus beantworten. Wir MM. H. sind in diesem Falle. Unsere Fragen sind folgende:

Welche Vortheile gewinnt derjenige, welcher sich in der deutschen Sprache zu bilden sucht?

Wie muß er sich bilden, um wirkliche Vortheile zu gewinnen?

Wir wollen sie in Kürze zu beantworten suchen.

\* \* \*

Es ist die Eigenschaft jeder Sprache überhaupt, daß sie nach Verhältnis und Umständen zweifache Vortheile verschaffen kann: politische und wissenschaftliche.

Die Erfahrung muß es lehren, daß jene Nation, welche die Sprache ihrer Nachbarn kennt, sie ver-

steht, und eine gebildete Fertigkeit darinn gewonnen hat, sich vieles von dem Nationalwohlstand und den Nationaltugenden dieser Nachbarn eignen machen kann. Sie wird, diese Nation, im Stande sein, das Gute und Böse in Karakter und Handlungen, das Nützliche und Fehlerhafte in politischen Anstalten, die Ordnung oder Verwirrung in öffentlichen Geschäften zu bemerken, und für sich erspriessliche Anwendungsregeln daraus zu ziehen. Die Sprache ist das festeste Band, verschiedene Nationen in Freundschaft und Zutrauen mit einander zu verbinden; die Sprache macht die Gemüther gegenseitig gefälliger, schließt sie gegeneinander auf, stiftet Offenherzigkeit und hebt das Mißtrauen auf.

Schon diese Vortheile, welche durch Gemeinschaft der Sprache überhaupt und ohne besondere Beziehung erworben werden, sind hinreichend, den philosophischen Patrioten zu überzeugen, daß es eine der wohlthätigsten Anstalten für ein Land ist, wenn ihm Mittel verschafft werden, sich in der Sprache der Nachbarn bis zum möglichsten Grade der Vollkommenheit zu bilden.

Über lassen Sie uns nicht blos diese **allgemeinen** Vortheile erwägen ! lassen Sie uns auch jene beobachten , welche in der besondern Beziehung auf **Ihr Vaterland** , in besondrer Rücksicht auf die **deutsche Sprache** diesem Ihren Vaterlande zu wachsen können.

Wir wissen , daß Ihr Vaterland und die deutschen österreichischen Staaten dem nämlichen Monarchen dienen ; daß dieser Monarch der allgemeine Hausvater dieser Provinzen und dieser Nationen ist. Dieses muß uns auf die Betrachtung führen : Ob Ihr Vaterland sowohl als die übrigen österreichischen Staaten nicht mancherlei **politische** Vortheile gewinnen , wenn sie künftig nicht mehr blos allein durch eine gemeinschaftliche Regierung , sondern auch durch die Sprache , enger verbunden sein werden ?

Ich werde Ihnen meinen Beifall bezeigen M<sup>r</sup>. H<sup>r</sup>. wenn Sie diese Frage nicht sogleich mit einem entscheidenden Ja beantworten. Es wird ein Beweis Ihres reifen und männlichen Nachdenkens sein , wenn Sie sich hierinnfalls auf den **Erfolg** bescheiden ; wenn Sie mit kluger Mäßigung die daher erwachsenden Vortheile erst erwarten und sehen wol-

len, ehe Sie zu voreilig ihr Dasein behaupten. Ein weiser Mann glaubt nicht, ehebevor ihm nicht Ueberzeugung gegeben worden ist. Aber nichtsdestoweniger beschäftigt er sich mit Muthmaassungen, mit Abwägung der Wahrscheinlichkeit, mit Prüfung der vorliegenden Aussichten. In dem Falle, worinn wir uns befinden, würde er dieses um so mehr thun, da die Muthmaassung und Wahrscheinlichkeit des Besseren das stärkere Gewicht auf ihre Seite zieht. Er würde sich leicht, und besonders durch den deutlichen Fingerzeig der Geschichte und durch die Beobachtung anderer Staaten zu der Behauptung leiten lassen: daß die durch gemeinschaftliche Sprache näher verbundenen ungarischen und österreichischen Staaten an gegenseitigem Wohlwollen, an inniger Freundschaft sehr viel gewinnen müßten: Noch zuversichtlicher aber wird er glauben, daß die öffentlichen Geschäfte eine glückliche Vereinfachung und eine Leichtigkeit erhalten werden, welche für die beiderseitigen Nationen nicht anders als sehr wünschenswerth und heilsam sein können. Es wird ihm ferner einleuchten, daß der gegenseitige Handel an Thätigkeit, an Ausbreitung, an Wohlstand ungemein zunehmen muß, wenn die Handlungsinteressenten durchaus in

einer gleichen Sprache ihre Geschäfte betreiben. — Alles dieses zusammengenommen, wird er es fast wagen, ein glücklicher Prophet für beide Nationen zu werden, und mit patriotischer Wärme alle seine Mitbürger aufzufordern, daß sie nichts versäumen, alle diese Vortheile im reichsten Maas sich eigen zu machen.

¶ Doch sind es auch diese Vortheile noch nicht allein, welche das Studium der deutschen Sprache Ihrem Vaterlande schaffen kann. Erinnern Sie sich, daß ich Ihnen oben nebst den politischen, die wir bereits betrachtet haben, auch wissenschaftliche nannte. Lassen Sie uns diese ebenfalls etwas bedächtiger untersuchen?

Der Hauptvorzug, dessen sich eine Sprache in Absicht auf wissenschaftlichen Nutzen rühmen darf, besteht in dem Werth, und zum Theil auch in der Anzahl ihrer mancherlei Schriften. Der herrschende oder abnehmende Einfluß einer Sprache steht mit ihrer zu- oder abwachsenden Vervollkommnung und Kultur jederzeit in einem gleichen Verhältniß. Und dies ist, warum man einer solchen Sprache nicht leicht seine Achtung versagen kann, die nicht nur die

besten Köpfe der Nation in einem rühmlichen Wett-  
eifer der fleißigen Bearbeitung erhält, sondern die  
auch zugleich die gründlichsten und nützlichsten Werke  
in jedem Fach menschlicher Kenntnisse aufzuweisen  
hat.

Es liegt in der Natur des menschlichen Geistes,  
daß er nach Ausübung seiner Anlagen, nach Er-  
weiterung seines Wissens strebe. So wie am Kör-  
per kein Glied ist, das man einer Unnützlichkeit be-  
schuldigen könnte, so ist wohl noch weniger irgend ein  
Trieb in die Seele gelegt, der nicht eine hohe und  
wesentliche Bestimmung hätte. Ein solcher Trieb ist  
die Neugierde; das Kind fühlt ihn, und der  
Mann vermag nicht, ihn zu entkräften. Ihm dankt  
die weiser gewordene Menschheit alles, was sie be-  
sitzt. Gewerbe, Künste, Wissenschaften sind sein  
Werk. Er ist es, der Menschen zu Menschen ge-  
sellen hilft, der dem Unwissenden Belehrung, dem  
Forschenden Licht, dem Gleiche Gewinn verschafft.  
Durch ihn gelangen die Menschen zur edelsten ihrer  
Bestimmungen: zur Erkenntniß der Wahrheit.

Ich halte die ausdrückliche Erinnerung für über-  
flüssig, daß hier nicht von jener Neugierde die

Nede sein kann, welche ein bloßes Spiel der Einbildung und der eiteln Sinnlichkeit ist. Dies ist nicht mehr der Trieb selbst, es ist sein Mißbrauch. Die rühmliche und ächte Neugierde strebt nach Nutzen, nach wahren Werth. Sie schweift nicht an der Oberfläche der Dinge hin; sie dringt in das Innerste derselben; sie gräbt unvergängliche Schätze aus den Abgründen des Wissens und Denkens.

Einer solchen edlen und wohlgeordneten Neugierde kann ich aber den reichlichsten Gewinn versprechen, wenn sie nach vorläufig eingeholter richtiger Sprachkenntniß das Studium der besseren deutschen Schriftsteller zu ihrem Lieblingsgeschäft macht, wenn sie in deren vortreflichen Werken Wahrheit und Schönheit aufsucht. — Ich getraue mich nicht, oder vielmehr, ich finde es überflüssig, mit ausdrücklichem Lobe von diesen Werken zu sprechen. Ich darf mich auf jene Ihrer Mitbürger und Landsleute berufen, welche bereits durch eignen Fleiß die deutsche Litteratur von der verdienstlichen, das ist, von der wahren Seite kennen zu lernen suchten; von diesen wird uns das Zeugniß gegeben werden, daß in jedem Fache der Wissenschaften deutsche Werke vorhanden sind, die mit gerechten

Stolz neben jeden, andrer aufgeklärten Nationen stehen dürfen; Werke, die es verdienen, daß der Forscher nach Wahrheit, der Liebhaber nützlicher Kenntnisse, der Freund der Tugend, der Kenner des Schönen sie lese, sie studire, ihren Geist einathme, mit ihrer Kraft seine Seele stärke.

Diese Werke M. M. H. wollen wir durch unsere fortzusetzenden gemeinschaftlichen Bemühungen näher kennen lernen. Da man aber nicht wohl, Anspruch auf die Erndte machen kann, ohne gesät zu haben, so wird es unsre Pflicht sein müssen, die Grundsätze und den nöthigsten Vorrath der deutschen Sprache uns eigen zu machen, ehe wir mit Nutzen zur eigentlichen Kenntniß der deutschen Litteratur selbst, fortschreiten dürfen. Indessen gebe ich Ihnen doch die Versicherung, daß beides so viel möglich gleiches Weges miteinander gehen wird, und daß ich mir es zum ausdrücklichen Gesetz gemacht habe, alles zu vermeiden, was irgend durch zu abstrakte Regelfestigkeit Ihre Geduld ermüden könnte. Es ist ein sehr schiefer Grundsatz, dessen sich heut zu Tage selbst ein halbweg denkender Dorfschulmeister schämen würde: alles durch bloße Regeln lehren zu wollen. Die gesündere Vernunft fand es heilsam, diese

Methode vielmehr umzukehren, und es liegt in der Natur der menschlichen Seele, daß die Regel von selbst begreiflich wird, wenn richtige Vordersätze und gute Muster zum Grunde gelegt worden sind.

Dies führt mich auf die Beantwortung meiner zweiten Frage: Wie muß sich derjenige bilden, welcher die angezeigten Vortheile von der Bildung in der deutschen Sprache gewinnen will? Ich glaube das Nöthigste und Zweckmäßigste zu thun, wenn ich hier anstatt einer besondern Antwort, den Plan vorlege, nach welchem ich in meinen künftigen Vorlesungen zu Werke gehen werde.

\* \* \*

In einem Lande, wie Ungarn, wo ohnehin fast der größere, wenigstens der bessere Theil der Nation der deutschen Sprache bereits mehr oder weniger kundig ist, darf es das Geschäft des öffentlichen Lehrers dieser Sprache nicht sein, nur blos den trocknen Dolmetscher und Sprachmeister zu machen. Es wird ihm obliegen, es wird der eigentliche Endzweck seiner Existenz sein, den Geist der Spra-

che mitzutheilen, den guten Stil in den persönlichen Umgang sowohl, als in die schriftlichen Ausarbeitungen zu bringen, Geschmack für gute deutsche Lektur zu pflanzen, die bessern Schriftsteller kennen zu machen, und Liebe und Achtung für die deutsche Litteratur überhaupt zu wecken.

Dieser Endzweck und dieser Gesichtspunkt wird ihn nöthigen, sein Lehrgeschäft fast Schritt vor Schritt nach folgender Methode zu behandeln.

Jede wissenschaftliche und systematische Arbeit muß mit den hingehörigen Anfangsgründen und Präliminarkenntnissen beginnen. Dies wird es bei unserm Geschäft nothwendig machen, daß wir die Elemente der Sprachlehre zuvörderst zum Grunde legen. Die wahre Nothwendigkeit dieses Verfahrens gründet sich hauptsächlich auf die Ausarbeitung schriftlicher Aufsätze, und in diesem Falle mit vorzüglicher Rücksicht auf die Rechtschreibung. Es wird immer unmöglich bleiben, in irgend einer Sprache korrekt und ordentlich zu schreiben, wenn man das Mechanische derselben nicht studirt hat. Um indessen dem ängstlichen Gefühl, als würde hier eine Wüstenei von dürrn Regeln durchzuwandern sein, desto wirk-

samer vorzubeugen, wiederhohle ich bei diesem Anlaß meine vorige Versicherung: daß mein sorgfältigstes Bestreben grade dahin gehen wird, die Regeln, so viel es nur immer sein kann, meistens nur durch Uebung und Muster Ihnen bekannt zu machen. Regeln hat jede Kunst, jede Wissenschaft, und muß sie haben, dies weiß man. Aber das ist unnöthige und zwecklose Pedanterei, die Lernenden wie an einem Schnürchen von Regel zu Regel fortzuschleppen, grade als wenn sie Maschinen wären. Alle Unterjochung ist traurig und drückend; aber keine in dem Grade, als jene, mit welcher man den menschlichen Geist peinigt, indem man ihm statt kräftiger und genießbarer Nahrung bloßes abgedörstes Stroh vorlegt. — Also die Regeln der deutschen Sprache wollen wir lernen, aber so, daß nicht blos das Ohr und das Gedächtniß, sonderu auch der Geist dabei zu thun haben soll.

Mit dieser vorläufigen Uebung in den Grundsätzen des Mechanismus der Sprache muß die Bildung in der mündlichen Aussprache gleiches Schrittes gehen. Der korrekte und deutliche Vortrag ist in jeder Sprache nicht nur eine sehr  
wichtige

wichtige Erforderniß, sondern auch einer der schönsten Vortheile. Es wird also unser angelegenes Geschäft sein, durch Fleiß und Uebung denselben uns eigen zu machen.

Sind einmal die nöthigen Vorkenntnisse der Sprachlehre erworben, ist durch anhaltendes Lesen, durch Aufmerksamkeit und scharfe Beobachtung des Schönen in manchem Werke, der Geschmat und das Gefühl einigermassen gebildet und berechtigt — dann können Versuche in kleinen schriftlichen Ausarbeitungen gewagt werden. Doch — und wer ist hievon nicht ohnehin überzeugt? — doch ist's hieran noch nicht allein genug. Man schreibt noch nicht, wenn man lesen kann. *Scribendi recte, lehr* Horaz, *sapere est et principium et fons*. Man muß den Grund des Denkens gelegt, man muß mancherlei nützliche Kenntnisse, und vorzüglich Kenntnisse aus der Philosophie und Geschichte gesammelt, man muß sich in den besseren alten und neuen Schriftstellern bedächtig umgesehen haben, ehe man hoffen darf, einen Aufsatz, der etwas mehr als leere Wortkrämerei sein soll, schreiben zu können. Zwar auch hieran soll es uns nicht fehlen. Theils werden

Sie *W. H.* solche nützliche und nothwendige Kenntnisse und den Grund des Denkens mitbringen; theils wird es uns ein eignes Geschäft sein, solche Kenntnisse aus den bessern Schriftstellern durch gemeinschaftliches Lesen aufzusammeln.

Vielleicht muß ich aber hier einem Zweifel begegnen, den man dem gesagten zu folge mir aufwerfen könnte. Soll etwa, dürfte man sagen, die Absicht der Vorlesungen über die deutsche Sprache und Litteratur darinn bestehen, die Zuhörer blos zu Gelehrten, zu Schriftstellern machen zu wollen?

Nein, *W. H.* — diese Absicht ist nicht die eigentliche, und wenn sie irgend dafür erscheinen könnte, so erinnere ich nur: daß es Niemanden unter sagt sein kann, in seinen Bemühungen so weit zu gehen, als sein Fleiß und seine Fähigkeiten ihn führen. Es ist eine sehr angenehme Hoffnung für mich, wenn ich darauf zählen darf, daß ich unter meinen künftigen Zuhörern vielleicht manchen sehe, der einst durch nützliche Schriften in der deutschen Sprache, seinem Vaterlande Ruhm und Achtung bei den Ausländern verschafft. Ich werde es mir zur angenehmen Pflicht machen, einem solchen durch Rath und Auf-

munterung an die Hand zu gehen, und ihm jedes mir bekannte Mittel anzuzeigen, wodurch nach und nach für Ungarn in der deutschen Litteratur wenigstens ein Theil desjenigen auch gethan werden könnte, was bisher so viele berühmte Gelehrte, und sehr verdienstvolle Männer sowohl in der vaterländischen als lateinischen Sprache, zum entschiednen Ruhm der Nation in so hoher Vollkommenheit geleistet haben. — Indessen ist diese nur immer eine entfernte Absicht, und wer sie erreicht, wird vermuthlich das meiste sich selbst zu danken haben.

Unsre Beschäftigung soll hauptsächlich dahin gehen, denjenigen, welche Bestimmung haben, künftig für den Staat, für die öffentlichen Geschäfte, für die Seelsorge in der deutschen Sprache zu arbeiten, die nöthigsten und zweckmäßigsten Sprachkenntnisse mitzutheilen. Ueberhaupt soll das **nothwendige Nützliche** das Element sein, in welchem wir wirken und arbeiten werden.

Und dieser ist der Plan, nach welchem ich meine Vorlesungen über die deutsche Sprache halten werde; und dieses bestimmt die Methode, welche derjenige

zu befolgen haben wird, der sich mit Vortheil in der deutschen Sprache bilden will.

Es bleibt mir jetzt beim Schluß dieser meiner ersten Vorlesung nichts übrig, als von meinen künftigen Zuhörern wiederholt diejenige Aufmerksamkeit und denjenigen Fleiß mir zu erbitten, ohne welche man nie ein ernsthaftes Geschäft einem glücklichen Ausgange nahe zu bringen im Stande ist.

